Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 224 — Donnerstag, den 24. September — 1942



Säuberung einer Vorstadt

Soldaten der deutschen Luftwaffe säubern mit Maschinenpistolen und MGs die Straßen einer völlig zerstörten Vorstadt von Stalingrad von versprengten Bolschewisten.

PK-Kriegsber. Rothkopf

Angriffe im Kaukasus fortgesetzt

Trotz hartnäckiger Gegenwehr Raumgewinn im Zentrum Stalingrads

dnb **Aus dem Führerhauptquartier,** 24. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Kaukasusgebiet wurden unsere Angriffe unter Abwehr starker feindlicher Gegenwehr fortgesetzt. Vor einem Kakasushafen wurden ein Schwimmdock und ein Frachtschiff mittlerer Größe durch Bombentreffer beschädigt.

Die Kämpfe in und um Stalingrad gehen in unverminderter Härte weiter. Im Zentrum der Stadt wurde trotz hartnäckiger Gegenwehr weiter Boden gewonnen. Feindliche Gegenangriffe scheiterten.

Nordwestlich Woronesch verlor der Feind in harten Abwehrkämpfen 25 Panzerkampfwagen. — Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden eigene örtliche Angriffsunternehmungen erfolgreich weitergeführt. Starke Kampf-



In den Vorstädten von Stalingrad

Jedes Haus ist in eine Festung verwandelt und muß einzeln erobert werden.

PK-Kriegsberichter Seiboldt

fliegerkräfte griffen bei Tag und Nacht Nachschublager und Eisenbahnverbindungen der Sowjets im Raum von Rschew mit vernichtender Wirkung an. — An der Küste der Fischerhalbinsel bombardierten Sturzkampfflieger einen wichtigen sowjetischen Stützpunkt. In Luftkämpfen schossen deutsche und finnische Jäger im hohen Norden ohne eigene Verluste 19 feindliche Flugzeuge ab.

An der Kanalküste wurden bei Einflügen schwacher britischer Kräfte vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. — In Südengland belegten leichte deutsche Kampfflugzeuge am Tage kriegswichtige Ziele mit Bomben schweren Kalibers. Bei Dover wurden drei Sperrballone abgeschossen.

Drei neue Ritterkreuzträger

□ **Berlin,** 24. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant d. R. Carl-Ludwig Blumenthal, Kompanieführer im Infanterie-Regiment Großdeutschland, Leutnant d. R. Wilhelm Fiederer, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, Leutnant d. R. Wilhelm Niggemeyer, Kompanieführer in einem Pionier-Bataillon.

Ritterkreuz für einen gefallenen Staffelkapitän

⊷ **Führerhauptquartier,** 24. Sept. **Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an Hauptmann Belser, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader. Hauptmann Helmut Belser wurde am 23. Dezember 1915 in Stuttgart geboren. Im Westen, in den Kämpfen gegen die Sowjetunion und im nordafrikanischen Raum hat Hauptmann Belser 36 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Der Fliegertod setzte dem kämpferischen Leben dieses tapferen Offiziers an der afrikanischen Front ein Ende.**

Der Führer empfing Mihai Antonescu

⊷ **Aus dem Führerhauptquartier,** 24. Sept. **Der Führer empfing gestern in seinem Hauptquartier den stellvertretenden rumänischen Ministerpräsidenten Mihai Antonescu, der sich zu politischen Besprechungen im Feldquartier des Reichsaußenministers von Ribbentrop aufhält und hatte mit ihm eine längere und herzliche Aussprache.**

Die Sowjets verbieten sich Ermunterungen

London: „Kein Risiko zu groß"

Aber Moskau antwortet den „Alliierten": Ihr greift ja nicht an

Drahtbericht unseres außenpolitiscen Mitarbeiters

E.W. **Berlin,** 24. Sept. Es ist dem englischen Rundfunksprecher Tahore Hoal vorbehalten geblieben, zu entdecken, daß den „Alliierten" kein Risiko zu groß sei, den Sowjets zu helfen. Aber im gleichen Augenblick, in dem dieser für die Londoner Pazifik-Sendung sprach, erklärte der bekannte englische Publizist Vernon Bartlett in einer für die USA bestimmten Folge des gleichen Senders, daß man in England nur mit einem „gewissen Gefühl der Beschämung" an Stalingrad denken könne.

Es scheint, daß sich die Sowjetregierung wieder einmal sehr deutlich in London in Erinnerung gebracht hat. Jedenfalls gibt der Moskauer Korrespondent des „Daily Herald" der britischen Oeffentlichkeit zu bedenken: „Die Sowjets betrachten die Engländer als ihren aufrichtigen Verbündeten an dem Tage, wo sie die zweite Front errichten werden." Und in einem anderen englischen Bericht wird offen zugegeben, daß in Moskau eine ernste Beunruhigung „durch das dauernde Fehlen einer wirkungsvollen zweiten Front" festzustellen sei. Dazu hat auch die Art und Weise beigetragen, mit der das kürzlich in der Sowjet-Hauptstadt gegründete britische Blatt sich anmaßt, die Bolschewisten zu ermuntern. Vor allem hat man sich dort über eine Ueberschrift „Greift den Feind an!" empört. „Die Rote Armee," heißt es in der vorhin zitierten englischen Meldung, „betrachtet dies mit Mißbilligung, denn sie vergleicht ihre eigenen Anstrengungen mit denen der Briten, die den Feind nirgends angreifen können."

Die Moskauer Armee-Zeitung „Roter Stern" versichert, das „Geschwätz über die zweite Front satt zu haben", jetzt müßten Taten verlangt werden. Und die „Prawda" bringt unter dem Titel „Die Atlantikküste" eine Karikatur, die alles über die sowjetische Meinung aussagt: „Man erkennt einen deutschen Soldaten, der friedlich in den Dünen sitzt, ein Grammophon spielen läßt und sagt: „Nehmt uns unsere Festungen weg, wenn ihr könnt!" Nun sieht es zwar an der Kanalküste beileibe nicht so aus, wie es der Moskauer Zeichner wahrhaben möchte, aber wir verstehen dennoch den Hohn und Zorn, den er den Engländern zum Ausdruck bringen wollte.

Stalin wünscht ja gar nicht – fremde Hilfe auf sowjetischen Boden!

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Rom,** 24. September. Es ist nicht verwunderlich, daß der neueste Abgesandte Roosevelts in Moskau von der Volksmenge mit dem Ruf „die zweite Front! Wo ist die zweite Front?" empfangen worden ist. Die „New York Times" haben offenbar den Auftrag erhalten, noch einmal ein Wort dazu zu sagen; sie schreiben, die zweite Front sei kein Kinderspiel und könne nicht in Wochen und Monaten aufgebracht werden. Kommen werde sie aber erst, wenn die Alliierten genügend Schiffsraum hätten, um Millionen Soldaten, die zuerst noch ausgebildet werden müssen, an irgendeinem Punkte des europäischen Festlandes, der noch zu bestimmen wäre, zu landen. Sie läßt erkennen, daß man den Sowjets schonend aber deutlich beibringen möchte, wie wenig sie noch auf Hilfe zu rechnen haben. Für den Fall, daß Moskau diese Sprache nicht verstehen sollte, hat man auch andere Register zur Verfügung. Für den inneren Gebrauch schließlich ist eine USA.-Rundfunksendung bestimmt, in der behauptet wird, Stalin wünsche nicht, daß ausländische Truppen auf dem Gebiet der Sowjetunion kämpften. Außerdem wäre die Heranziehung von Flugzeugen nicht möglich, weil dazu große Flugzeughallen und Landeplätze gebaut werden müßten, die auf sowjetischem Gebiet nicht zur Genüge vorhanden seien.

Mihai Antonescu beim Reichsaußenminister

□ **Im Osten,** 24. Sept. Auf Einladung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop weilte der Stellvertretende Ministerpräsident des verbündeten Königreiches Rumänien, Mihai Antonescu, am 22. und 23. September im Feldquartier des Reichsaußenministers. Bei den eingehenden Besprechungen wurden die allgemeine politische Lage und gemeinsam interessierende Fragen behandelt.

Dr. Pawelik beim Führer

⊷ **Aus dem Führerhauptquartier,** 24. Sept. **Der Führer empfing den Stabsführer des unabhängigen Staates Kroatien, Ante Pawelik, der sich auf dem Wege zur Besichtigung der an der Ostfront kämpfenden kroatischen Truppen befindet, und hatte Pawelik eine von herzlichem und freundschaftlichem Geiste getragene Aussprache. An den Empfang nahmen außer der Begleitung Paweliks der Reichsaußenminister von Ribbentrop und der Chef des Oberkommandos des Heeres, Generalfeldmarschall Keitel teil.**

Sonderbotschaft des Tenno an Nationalchina

△ **Nanking,** 24. Sept. Baron Kiichiro Hiranuma, der japanische Sondergesandte in China, überreichte am Mittwoch morgen in Begleitung der Sonderabgeordneten Hachiro Arita und Ryataro Nogai, dem Präsidenten der chinesischen Nationalregierung Wangtschingwei eine Botschaft des Tenno. Der japanische Botschafter in Nanking und der chinesische Außenminister Chu wohnten der Zeremonie bei. Nachdem der Botschafter die Botschaft feierlich überreicht hatte, brachte Baron Hiranuma den Zweck seiner Sondermission zum Ausdruck. Nach der Ansprache und nach Empfang der kaiserlichen Botschaft gab Wangtschingwei seinerseits die kaiserliche Botschaft an den Außenminister Chu weiter.

Spaniens Presse zum Regierungskommuniqué

= **Madrid,** 24. Sept. Die spanische Presse nimmt in ausführlichen Kommentaren zu der spanischen Regierungserklärung Stellung. Die Blätter unterstreichen dabei, daß die Kontinuität der Außenpolitik die logische Verfolgung der Ideale sei, für die Spanien 1936 in den Bürgerkrieg ging und für die es auch weiterhin einzustehen bereit sei.

Insgesamt 63 USA-Kriegsschiffe versenkt

Die Schwere der amerikanischen Verluste – Eine japanische Zusammenstellung

□ **Berlin,** 24. Sept. Wie das Kaiserlich-Japanische Hauptquartier meldet, wurden seit dem 8. Dezember 1942 an amerikanischen Kriegsschiffen versenkt:

6 Schlachtschiffe, 7 Flugzeugträger, 14 Kreuzer sowie 8 Zerstörer, ferner eine größere Anzahl kleinerer Schiffe. — Schwer beschädigt wurden: 5 Schlachtschiffe, 2 Flugzeugträger, 10 Kreuzer und 6 Zerstörer.

Insgesamt wurden seit Beginn der japanisch-amerikanischen Feindseligkeiten 63 amerikanische Kriegsschiffe versenkt oder so schwer beschädigt, daß sie für längere Zeit kampfunfähig sind.

Diese schweren amerikanischen Kriegsschiffsverluste, die mit dem 8. Dezember 1941 bei Pearl Harbour begannen, haben die strategische Lage im Pazifik wesentlich verändert. Sämtliche amerikanischen Stützpunkte westlich der Datumsgrenze, darunter die Philippinen, Guam und die Wake-Inseln, sind in japanische Hände gefallen und die Amerikaner auf der ganzen, mehr als 8000 Kilometer langen Front von den Aleuten bis in die australischen Gewässer, in die Verteidigung gedrängt worden.

Eichenlaub für Kapitänleutnant Bleichrodt

dnb **Aus dem Führerhauptquartier,** 24. Sept. Der Führer verlieh dem Kapitänleutnant Heinrich Bleichrodt, Kommandant eines Unterseeboots, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 125. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler."

Roosevelts Griff nach dem Kongo

Die Hauptstadt von Belgisch-Kongo, Leopoldville, und die Hauptstadt von Französisch-Aequatorial-Afrika, Brazzaville, sind durch die Ankunft von Kontinenten amerikanischer Truppen „beglückt" worden. Die Landung amerikanischer Kontingente an diesen beiden Punkten läßt erneut den Willen Roosevelts erkennen, den von ihm angezettelten Krieg zu benutzen, um das Netz amerikanischer Stützpunkte in allen für ihn erreichbaren Räumen auszubauen. Leopoldville und Brazzaville ergänzen das bereits vorhandene Netz amerikanischer Stützpunkte in Afrika, das von Freetown und Monrovia an der Westküste bis Fort Lamy am Tschadsee und Massaua an der Ostküste Afrikas reicht. Die Luftlinie Freetown — Fort Lamy — Massaua ist bekanntlich in den letzten Monaten benutzt worden, um verhältnismäßig kleine Mengen hochwertigen Kriegsmaterial, vor allem Flugzeuge, an die Aegypten-Front zu befördern. Neben dieser Ergänzung des Netzes der Luftstützpunkte ist die Sicherung der Rohstoffquellen des Kongo-Gebietes offenbar der zweite Zweck der amerikanischen Landung. Durch das siegreiche Vordringen der Japaner in Südostasien haben die USA ihre bisherigen Bezugsquellen für Rohgummi verloren. Wildgummi und Plantagen des Kongo-Gebietes sollen nun einen teilweisen Ersatz bieten.



Der Krieg ohne die Hollywood-Kulisse

Immer neue und unangenehmere Ueberraschungen für die USA.

di **Lissabon**, 24. Sept. (Eigene Meldung.) Die Hollywooder Auffassung vom Kriege, die sich in den Vereinigten Staaten in so zahlreichen Aeußerungen kundtut, macht langsam aber stetig und oft in schockartigen Ueberraschungen einer tiefen Sorge Platz. Die letzte Rede des Marineministers Knox war nicht der erste dieser Schocks. Seine Worte über die deutsche U-Boot-Gefahr, die nach seiner Auffassung eine zweite Front nicht nur durchaus in Frage stellt, sondern auch eine genügende Belieferung der Sowjets verhindert, stehen im Gegensatz zu den kühnen Behauptungen der alliierten Presse und sonstigen Berichte verantwortlicher Stellen, nach denen die „Schlacht im Atlantik" von den „Alliierten" bereits gewonnen sei. Wenn der Marineminister als Mittel gegen die riesigen Verluste immer wieder neue Schiffsbauten und im Zusammenhang damit die gesteigerte Belieferung der Rüstungsindustrie mit Rohstoffen unter krasser Hintanstellung des nichtkriegsnotwendigen Bedarfs fordert, so konnte er den Amerikanern kaum ernste Dinge sagen.

Zum anderen aber war seine Rede eine Vorbereitung von Maßnahmen, die Roosevelt gleich anschließend in die Wege leitete und die er durch Knox nur leise andeuten ließ. Zunächst richtete der Präsident an den Kongreß eine neue Forderung auf weitere fast drei Milliarden Dollar für die Marine. Zwar sind mit dem Eintreiben dieser Summe die Schiffe noch nicht gebaut, denn dazu muß erst Donald Nelson, Roosevelts Rüstungsdiktator, die amerikanischen Länder nach Rohstoffen abjagen, aber der amerikanische Staatsbürger bekommt diese Ziffer schon längst am eigenen Leibe zu spüren. So hat der in Washington zusammengetretene Wirtschaftskongreß mitgeteilt, daß das Einkommen der breiten Masse in keinem Verhältnis mehr zu den gesteigerten Lebenshaltungskosten steht. Da es in den USA keine Preisstops gibt, hilft sich der Geschäftsmann beim Zahlen der enormen Rüstungs-Beiträge mit einem Preisaufschlag auf seine Ware. Gegen eine entsprechende Erhöhung der Arbeiterlöhne aber wehrt sich Roosevelt mit seinen antiinflationistischen Maßnahmen. Das zur Zeit von Roosevelt ausgearbeitete Gesetz zur totalen Mobilisierung aller Hilfsquellen der Vereinigten Staaten gibt dem Präsidenten diktatoriale Vollmachten. Der „Verteidiger der Demokratien" hat danach ein Recht über Leben und Eigentum aller Amerikaner. Er kann Fabriken beschlagnahmen, Vermögen festlegen, den Unternehmungen Rohstoffe entziehen, Firmen zwangsweise stillegen, andere zur Produktionsumstellung zwingen, die staatliche Kontrolle über die gesamte Schwerindustrie ausüben und schließlich jeden amerikanischen Staatsbürger zur Dienstpflicht im Arbeitsprozeß heranziehen.

Fortgang der indischen Demonstrationen

△ **Bangkok**, 24. September. Die Kongreßdemonstrationen nehmen in allen Teilen Indiens ihren Fortgang. Radio Delhi berichtet, daß in Bombay von einem Haus aus eine in Indien hergestellte Bombe auf eine Polizeistation geschleudert wurde. Die Polizei verhaftete 30 Inder. In anderen Teilen der Stadt wurden wieder Demonstrationszüge von der Polizei aufgelöst. Wegen neuer Unruhen in Ahmedabad wurde die Polizeistunde vorläufig für weitere zwei Wochen festgesetzt. In Burdwan in der Bangal-Provinz brachen Demonstranten in eine Polizeianstalt ein und verbrannten Korrespondenzen. Im Bezirk Faridpur (Bengalen) wurde ein Inspektor getötet und zwei Polizisten verletzt, als sie Protestversammlungen von Indern auflösen wollten. Straßenarbeiter in Madras und Madura sind in den Streik getreten. Der indische Rundfunk gibt ferner bekannt, daß Kontributionsstrafen von insgesamt 500 Rupien verschiedenen Bezirken der Vereinigten Provinzen auferlegt wurden. Im Puri-Bezirk in der Provinz Orissa kam es zu heftigen Zusammenstößen. Eine Reihe von Polizisten wurde verletzt. Die Arbeiter in den Tertilfabriken im Mysore-Staat legten die Arbeit nieder.

Wohin mit den USA.-Negersoldaten?

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

dp **Stockholm**, 24. September. In England wie in Amerika fragt man sich, zu welchem Zweck so starke amerikanische Truppenkontingente auf den britischen Inseln liegen, wo doch der Gedanke einer „zweiten Front" aufgegeben zu sein schien. Die Amerikaner haben nicht nur in Nordirland, sondern auch anderwärts in England mit der Bevölkerung nicht überall den rechten Ton getroffen. Die Hauptschwierigkeit bildet dabei das Problem der schwarzen Soldaten; sie werden von den Engländern als „Verbündete" und nicht als rassische Fremdlinge angesehen, so daß die englischen Mädchen ungescheut mit amerikanischen Negersoldaten öffentlich tanzten. Schwarze Offiziere wurden gelegentlich von den Engländern zum Diner gebeten. Die anderen Soldaten aus den Vereinigten Staaten nehmen daran Anstoß; sie lieben es nicht, mit Schwarzen unter einem Dache zu sein und auf einem Tanzplatz mit ihnen gesehen zu werden; sie versuchen ihren englischen Gastgebern klar zu machen, daß die Rassentrennung auch bei der Wehrmacht in den USA. noch bestehe. Die Engländer sind in Verlegenheit; wenn die Neger als Soldaten für ihre Sache kämpfen sollen, wird man nicht umhin können, sie gut zu behandeln sagen sie. Es ist der Plan aufgetaucht, alle schwarzen Amerikaner an die afrikanische und orientalische Front abzuschieben

Hauptschriftleiter bei Dr. Goebbels

⊶ **Berlin**, 24. Sept. **Reichsminister Dr. Goebbels sprach Mittwoch vor den Hauptschriftleitern der Berliner Presse und behandelte vor ihnen die Grundlagen ihrer Arbeit im vierten Kriegsjahr. Ebenso wohnten die Berliner Vertreter der übrigen deutschen Presse dem Empfang bei. Im Verlaufe seiner Ausführungen über die politische und militärische Lage vermittelte Dr. Goebbels den versammelten Hauptschriftleitern einen Einblick in die augenblickliche Lage und legte dar, daß die vornehmste Aufgabe des Schriftleiters das aktive Problem in der geistigen Führung der Oeffentlichkeit im Sinne einer totalen Kriegführung sein müsse.**

Semesterbeginn am 1. Dezember

□ **Berlin**, 24. Sept. Der Reichserziehungsminister hat den Beginn des Wintersemesters 1942/43 an den Universitäten und sonstigen wissenschaftlichen Hochschulen auf den 1. Dezember 1942 festgesetzt. Das Semester endet am 31. März 1943. An den fünfsemestrigen Bau- und Ingenieurschulen, an den Textilfach- und Chemieschulen beginnt das Wintersemester 1942/43 am 1. November 1942 und endet gleichfalls am 31. März 1943.

Der degradierte Herbst



In Ermangelung erfolgreicher Feldherren tröstet man sich auf der Feindseite mit dem nekkischen Spiel, die Generale reihum in die Mottenkiste zu werfen und wieder hervorzuholen. Und wenn gar keine anderen Generale mehr zur Verfügung stehen, auf die man eine Scheinhoffnung bauen könnte, dann tröstet man sich mit den „Witterungsgeneralen", die bekanntlich schon seit 1939 von Churchill und seinen Spießgesellen vergeblich in Anspruch genommen wurden. Eine neue Nuance dieses freundlichen Selbstbetruges hat jetzt die New Yorker Presse erfunden. Sie spricht in ihren Betrachtungen über die Lage an der Ostfront davon, daß „Oberst Herbst" schon seinen Einzug gehalten habe und das Nahen des „Generals Winter" nun nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Welch eine interessante Unterscheidung: Freund Winter ist nach wie vor General, aber der Herbst ist zum Obersten degradiert worden! Hat er sich im Sinne der Herren Plutokraten so wenig bewährt oder behält man sich seine spätere Rangerhöhung vor für den Fall, daß er wenigstens einen Teil der Erwartungen erfüllt, die man jetzt auf ihn setzt? Da wird der Arme lange auf Beförderung warten können! Und es steht zu befürchten, daß auch der „General" Winter nachträglich von den Herren Roosevelt und Churchill degradiert werden wird. Denn auch er dürfte die Erwartungen der Kriegsmacher nicht erfüllen. Und im Grunde werden wohl die Manager der Feindseite selbst nichts von den „Witterungsgeneralen" erhoffen, die sie jetzt beschwören. „Oberst Herbst" und „General Winter" werden nur deshalb der Oeffentlichkeit als Hoffnungen vorgeführt, weil man andere Trostmittel augenblicklich nicht zur Verfügung hat . . bus

Roosevelt setzt sein Diktaturprogramm fort

Auch gegen das Parlament, vor dem er sich nach der Wahlopposition fürchtet

kb **Lissabon**, 24. Sept. Das Ultimatum Roosevelts an das Parlament läuft in den nächsten Tagen ab und es liegen noch keine Anzeichen dafür vor, daß der Kongreß einen allgemeinen Preis- und Lohnstop erfüllen will. Anderseits sprechen Nachrichten aus der USA von Vorbereitungen des Präsidenten nach dem 1. Oktober, auf dem Verfügungswege ein weitreichendes Diktaturprogramm zu verwirklichen. Es ist damit zu rechnen, daß die Organisation der Arbeit für Männer und Frauen nach den Grundsätzen des Heeresdienstes durchgeführt und eine allgemeine Nationierung aller Lebensmittel angestrebt wird, da bereits 130 Millionen Nationierungsbücher gedruckt wurden, um mit dem Mittel der Zwangsanleihe die „inflationistische Spitze des Volkes" zu beseitigen, und daß alle gesetzlichen Rechte der Gewerkschaft, sowie der Arbeiter mit Bezug auf Arbeitszeit und Lohn aufgehoben werden.

Roosevelt hat die Absicht, sein Programm unmittelbar nach dem 1. Oktober in Kraft zu setzen. Er will damit nicht warten, bis am 3. November ein neues Parlament gewählt sein wird, weil die Wähler nach allen bisher vorliegenden Anzeichen eine ihm feindlich gesonnene Mehrheit nach Washington schicken werden. Ein Konflikt mit diesem neuen Kongreß würde für ihn erheblich stärker sein, als die Machtprobe mit dem absterbenden. Die einzig klare Opposition gegen die diktatorischen Anmaßungen des Präsidenten kommt augenblicklich von den Gewerkschaften, die an die Möglichkeiten eines allgemeinen Preisstops nicht glauben. Sie verlangen die Einführung einer gleitenden Lohnskala entsprechend den Bewegungen des Lebenshaltungsindex.

Eine Flugblattkampagne in ganz Indien

Abriegelung gegen den möglichen Angreifer und den inneren Feind

ll **Genf**, 24. September. Aus New-Delhi, Kalkutta, Madras und Bombay treffen Meldungen ein, daß eine Flugblattkampagne über ganz Indien geht, in der die Engländer aufgefordert werden, Gandhi frei zu lassen. Mit allen, wenn auch behelfsmäßigen Mitteln soll Indien jetzt zu einer Riesenfestung ausgebaut werden, und zwar mit Abriegelung gegen den möglichen Angreifer von außen und die „Rebellen" im Innern. Eine englische Agentur teilt mit, in Kalkutta, Madras und anderen Städten sind britische Geschütze und Scheinwerferbatterien postiert und die großen Industriewerke in der östlichen Provinz durch Fliegerabwehrstellungen geschützt worden. Man versucht, wenn auch reichlich spät, Rücksichten auf indische Sitten und Gebräuche zu nehmen. So erklärt die Agentur: „Auch die heiligen Kühe Indiens sind nicht vergessen, es gibt eine neue Bestimmung, wonach alle diese Tiere binnen 5 Minuten nach Einsetzen des Fliegeralarms gefesselt sein sollen."

USA-Kreuzer von U-Boot schwer beschädigt

△ **Tokio**, 24. Sept. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt am Mittwoch nachmittag bekannt, daß ein amerikanischer Kreuzer der A-Klasse vom Typ „Northampton" am 31. August durch den Angriff eines japanischen Unterseebootes in den Gewässern der Atkainsel der Aleutengruppe (etwa zwischen Dutch Harbour und der Insel Kyska) schwer beschädigt wurde. Mitte September wurden in den gleichen Gewässern zwei feindliche U-Boote versenkt.

Der italienische Wehrmachtbericht

× **Rom**, 24. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

An der Aegyptenfront mäßige Artillerietätigkeit. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen ein britisches Flugzeug über Afrika und ein weiteres über Kreta ab. In Bengasi forderte ein feindlicher Einflug einige Opfer und verursachte geringen Schaden. Unsere Sturzkampffliegerverbände griffen mit Spreng- und Brandbomben den Flugplatz Halfar an. Eines unserer Flugzeuge ist vom Einsatz am gestrigen Tage nicht zurückgekehrt.

1000. Feindflug einer Nachtaufklärerstaffel

□ **Berlin**, 24. September. Eine Nachtaufklärerstaffel führte in diesen Tagen ihren 1000. Feindflug im nördlichen Abschnitt der Ostfront durch. Unermüdlich überwachte die Staffel Nacht für Nacht Eisenbahnverkehr und Straßen weit im Rücken des Feindes und übermittelte der Führung wertvolle Erkundungsergebnisse. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat dieser erfolgreichen Nachtaufklärerstaffel seinen Dank und seine Anerkennung für ihren mannhaften Einsatz ausgesprochen.

Churchill appelliert an die Schiffbauer

⊶ **Stockholm**, 24. Sept. **Die Tonnagenot ist für die Briten und die Amerikaner so brennend geworden, daß Churchill selbst sich genötigt sah, persönlich auf einem Kongreß an tausend Vertreter der Schiffbauindustrie einen dringenden Appell zur Vermehrung der Anstrengungen beim Bau neuer Schiffe zu richten.**

„Ohne Schiffe", so führte Churchill aus, „können wir nicht leben. Wir benötigen dringend jedes Schiff, das gebaut werden kann. Ich wende mich an Sie, ihr Aeußerstes zu tun."

Vorschläge „zur Erringung des Sieges"

× **Stockholm**, 24. Sept. Einer in „Ny Tid" wiedergegebenen Agenturmeldung aus Washington zufolge trat in den USA das sogenannte 14-Männer-Komitee nordamerikanischer Erfinder, das 1940 gegründet wurde, zusammen, um die vielen, aus der Bevölkerung eingereichten Vorschläge „zur Erringung des Sieges" zu erörtern. Seit dem japanischen Angriff auf Pearl Harbour seien nicht weniger als 68 000 Vorschläge eingelaufen.

Gedächtnisfeier auf dem deutsch-finnischen Heldenfriedhof in Salla

□ **Helsinki**, 24. Sept. Auf dem gemeinsamen deutsch-finnischen Heldenfriedhof in Salla wurden am Montag in feierlicher Weise die Gräber der vor Salla Gefallenen eingesegnet. Neben hohen Vertretern der finnischen Wehrmacht und Regierung war bei dieser Gelegenheit auch der Befehlshaber der deutschen Truppen in Finnland, Generaloberst Dietl, zugegen und legte an den finnischen Gräbern einen Kranz nieder. Weitere Kränze wurden für die verschiedenen deutschen Wehrmachtteile niedergelegt. Danach hielt Generaloberst Dietl eine kurze eindrucksvolle Ansprache an die finnischen Soldaten. Anschließend erfolgte auch an den deutschen Heldengräbern eine feierliche Kranzniederlegung, wobei Oberpräsident Hillilä als Vertreter der finnischen Regierung den Dank Finnlands für die Rückeroberung Sallas durch die deutschen Truppen zum Ausdruck brachte.

„Bestes Mittel des Kommunismus"

× **Lissabon**, 24. Sept. Der bekannte Historiker Professor Pimonta sprach am Dienstag in der antikommunistischen Vortragsreihe des portugiesischen Staatssenders über das Thema: „Der Krieg als Mittel der kommunistischen Revolution". Auf Grund der kommunistischen Standardthese wies der Redner nach, daß der Kommunismus im Krieg und vor allem im Bürgerkrieg das beste Mittel zur Verbreitung seiner Lehre erblicke und deshalb systematisch danach strebe, Krieg zu entfachen. Der kommunistische Lehrsatz sei im Spanienkrieg in aller Deutlichkeit in die Tat umgesetzt worden.

Rumänien und der Aufbau des neuen Europa

× **Bukarest**, 24. Sept. Bei einem Empfang zu Ehren des zum Staatsbesuch in Rumänien weilenden Reichsarbeitsführers Reichsleiter Hierl im Ministerpräsidium gab im Namen des Stellvertretenden Ministerpräsidenten Michael Antonescu Landesverteidigungsminister General Pantazi der Bewunderung für das Werk des deutschen Reichsarbeitsdienstes Ausdruck, dessen Erziehungsarbeit an der Jugend des befreundeten Volkes sich in den Taten der Soldaten der deutschen Wehrmacht auf den Schlachtfeldern dieses Krieges erwiesen habe. Wenn nach den ersten Anfängen die Jugend Rumäniens nach dem Krieg zusammen mit den Generationen des neuen Europas in demselben Geist erzogen werde, dann werde dieses Europa von morgen zur Wirklichkeit geworden sein.

Neues in Kürze

Helsinki. Auf der Aunus-Landenge wies finnische Infanterie den Angriff einer kleineren feindlichen Abteilung gegen einen finnischen Stützpunkt im Gegenstoß ab.

Tokio. Die Lebensmittelversorgung der Philippinen ist gesichert, erklärten die zuständigen Stellen in Manila.

Stockholm. Der Moskauer Korrespondent der englischen Zeitschrift „New Statesman and Nation" berichtet über wachsende Unzufriedenheit der Sowjets wegen des Ausbleibens englischer und nordamerikanischer Hilfe.

Paris. „England ist der ewige Feind Frankreichs und Deutschland wird in diesem Kriege siegen," erklärte der ehemalige Staatssekretär im Kriegskabinett Clemenceaus, Albert Favre.

Bangkok. Seit Kriegsausbruch wurden 2096 indische Soldaten getötet, 8521 verwundet und 2938 gefangengenommen. Die Zahl der Vermißten wird mit 84 833 angegeben.

Tokio. Sämtliche Blätter in Japan berichten über die schlechte Behandlung der japanischen Internierten in den USA.

Bukarest. Bei einem Empfang zu Ehren des Reichsarbeitsführers Hierl im Ministerpräsidium gab Landesverteidigungsminister General Pantazi der Bewunderung für das Werk des deutschen Reichsarbeitsdienstes Ausdruck.

Lissabon. Das nordamerikanische Marineministerium gab jetzt endlich bekannt daß Anfang August zwei USA.-Handelsschiffe, die zu dem im Mittelmeer von den Achsenmächten aufgeriebenen Geleitzug gehörten, versenkt wurden.

Stockholm. Nach einer Reutermeldung aus Miami (Florida) stieß dort ein USA.-Bomber mit einem Frachtflugzeug des regelmäßigen Verkehrsdienstes zusammen. Beide Flugzeuge brannten aus. Fünf Personen fanden den Tod.

Wir hören im Rundfunk:

Donnerstag: Reichsprogramm: Tänzerische Musik aus Oper und Konzertsaal von 14.15 bis 15 Uhr. — Operettenklänge mit Musik von Strauß bis Lehar von 16 bis 17 Uhr. — Bunte Stunde mit volkstümlicher und tänzerischer Musik von 17.15 bis 18.30 Uhr. — Hildegard Erdmann singt eine Arie aus der Oper „Der Widerspenstigen Zähmung" von Götz von 20.20 bis 21 Uhr. — „Die Hochzeit des Figaro" als Aufnahme aus den Salzburger Festspielen von 21 bis 22 Uhr. — Deutschlandsender: Von 17.15 bis 18 Uhr Beethovens 1. Sinfonie und die Faust-Ouvertüre von Wagner. — Zeitgenössische Musik von 18 bis 18.30 Uhr. — Tänzerische Musik unserer Zeit von 20.15 bis 22 Uhr.

Knox wagt keinen Kimmel-Prozeß

Der frühere Befehlshaber der USA.-Flotte schiebt die Schuld auf Washington

kb **Lissabon**, 24. Sept. Nach Pearl Harbour versuchen Roosevelt und Knox bekanntlich, die Schuld an der katastrophalen Niederlage der pazifischen Flotte ihren damaligen Kommandeur, Admiral Kimmel, in die Schuhe zu schieben. Er wurde entlassen und ein amtlicher Untersuchungsbericht warf ihm die schwerwiegendsten Vergehen vor, die in jeder anderen Wehrmacht automatisch vor einem Kriegsgericht behandelt worden wären. Die USA-Presse kündigt auch an, daß Kimmel abgeurteilt und höchstwahrscheinlich mit dem Tode bestraft werden würde. Inzwischen sind 9 Monate vergangen und nun berichtet die „Baltimore Sun", daß Admiral Kimmel in allen Ehren im Ruhestand lebt. Er bezieht drei Viertel seines Admiralsgehalts von 9000 Dollar im Jahre als Pension und hat vor kurzem einen hochgestellten Posten in der USA-Schiffsbauindustrie erhalten. Das Konstruktionsbüro, in das er eintrat, wird von einem anderen Admiral im Ruhestand geleitet und arbeitet für den Präsidenten der Marinekommission, Admiral Land, der seinerzeit Geld und Aufträge von Marineminister Knox erhielt. Pressestellen des Marineministeriums, die nach Pearl Harbour Admiral Kimmel nicht schnell und schwer genug bestrafen wollten, erklärten heute auf Anfrage von Journalisten es als durchaus selbstverständlich, daß der Admiral seine gesetzliche Pension erhält und sich dazu in der privaten Industrie eine Beschäftigung gesucht hat. Kimmel wehrte sich im übrigen stets gegen den Vorwurf, in der Ausübung seines Kommandos nachlässig gewesen zu sein und erklärte mit aller Deutlichkeit, daß, wenn Fehler gemacht worden wären, Washington die Verantwortung trüge. Seine heutige Stellung wirkt wie ein Beweis dafür, daß Marineminister Knox einen Prozeß wegen der Schuldfrage bei dem Drama von Pearl Harbour mehr zu fürchten hat als Admiral Kimmel.

Bolivien hat genug von den Juden

△ **Buenos Aires**, 24. Sept. Die bolivianische Abgeordnetenkammer stimmte einem Gesetzesvorschlag zu, wonach Juden die Einwanderung in Zukunft untersagt wird. Der Vorschlag wird jetzt dem Senat überwiesen. Diese verspätete Maßnahme dürfte kaum noch praktische Bedeutung haben. Trotz verschiedenster Vorstellungsversuche haben jüdische Emigranten aus Europa in den letzten Jahren, meist illegal, scharenweise Bolivien überschwemmt und sich besonders in der Hauptstadt La Paz festgesetzt, wo die meisten Geschäfte heute bereits in ihren Händen sind.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 24. September

Herbst

Von Karl Rheinfurth

In Nebelhüllen hält der Morgen
ein heimliches Geschenk verborgen:

Es ist ein Tag voll Glück und Glänzen,
voll klarer Weite ohne Grenzen.

Erfüllung strahlt aus allen Dingen,
die wie Kristalle leis erklingen.

Das Leben reicht dem Tod die Hände,
der schon im Laube schürt die Brände.

Er läßt die Stunden glühend rinnen
ins Herz zu tieferem Besinnen.

Wenn abendlich die Nebel sinken,
wird er den Kelch des Lebens trinken.

Und dieses Tages letzte Blüte
verströmt sich ganz in Gottes Güte.

Vom Kartoffelfuhrwerk überfahren

Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Dienstag gegen 18.30 Uhr in der Nähe der Stadtgrenze. Ein etwa 10—12 Jahre alter Junge geriet auf der Provinzialstraße in der Nähe der Wirtschaft Rose aus bisher noch unbekannter Ursache unter einen mit reichlich einem Dutzend oder mehr gefüllten Kartoffelsäcken beladenen vierrädrigen Pferdewagen eines Bauern. Nach dem Befund von Augenzeugen muß der Wagen über die Beine des Jungen gegangen sein. Der vor Schmerzen laut schreiende Junge wurde sofort ärztlicher Behandlung zugeführt. Nach anderweitiger Meldung dürfte der Unfall darauf zurückzuführen sein, daß die Pferde aus irgendeiner Ursache plötzlich scheuten.

Heute beginnt der Kindergruppen-Nachmittag der Ortsgruppe Habinghorst

Die Mütter von Habinghorst seien nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am heutigen Nachmittag im August-Pfaff-Heim der Kindergruppen-Nachmittag der NS.-Frauenschaft der Ortsgruppe Habinghorst der NSDAP beginnt. Die Mütter wollen die Kinder hierzu vollzählig und pünktlich schicken.

Die Geschäftsstelle von „Kraft durch Freude"

Die Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude" am Altstadtmarkt ist vom 24.—26. September 1942 wie folgt geöffnet: am 24. und 25. von 15—19 Uhr, am 26. von 9—14 Uhr.

Gehilfenprüfung der Friseur-Innung

Die von dem Ausschuß der Friseur-Innung Herne-Castrop-Rauxel vorgenommene Gehilfenprüfung bestanden die nachstehend aufgeführten 26 Gehilfen und Gehilfinnen: **Irmgard Karas (bei Haas), Gerda Büscher (Klein), Brunhilde Hagemann (Koch), Christel Glückmann (Langen), Walter Jedamzek (Möller),** Josef Schommers (Greschmann), Heinz Ott (Warow), Ellen Reichburg (Warow), **Elisabeth Przybylowicz** (Förster), Maria Lenzi (Schierbaum), **Helene Baranowski (Gödecke), Hermine Rosenfeld (Braun),** Emmi Anders (Dörr-Quattelbaum), **Aenne Riemenschneider** (Nattermann), **Margarete Danielzik (Karthoff),** Luzie Sprack (Wagner), **Hilde Mönch (Knittel), Emil** Lippni (Pawlowski), **Eduard Breitfeld (Vorspohl),** Werner Gerick (Ehlbracht), **Hermann Ruwe (Feldhoff),** Eduard Janislewski (Anders), **Gerda Möller** (Vorspohl), **Elisabeth Tatenhorst (Dörr),** Therese Wrobel (Wahlich) und **Karl Schäfer (Schäfer).**

Allen neuen Gehilfen und Gehilfinnen ein kräftiges „Glückauf" für den künftigen Berufs- und Lebensweg!

NSDAP., Ortsgruppe Rauxel

Die Ortsgruppe Rauxel der NSDAP. hält am heutigen Donnerstag (24. 9.) um 19.30 Uhr in der Hoheitsdienststelle eine Schulung für die Politischen Leiter und die Walter und Warte der Gliederungen der Partei ab.

Ein neuer Jahrgang tritt in die Partei

Reichsamtliche Parteiaufnahmen am 27. September

Am Sonntag, dem 27. September 1942, findet reichseinheitlich im Rahmen der Ortsgruppen der Partei die Aufnahme des Geburtsjahrganges 1924 in die NSDAP und die Gliederungen sowie der 21jährigen Mädel in die NS.-Frauenschaft statt. Da nicht jeder deutsche Volksgenosse Parteimitglied sein kann und soll, handelt es sich nur um eine nach strengen Gesichtspunkten vollzogene Auslese von 18jährigen Jungen und Mädeln, die am Ende der reichsgesetzlichen Jugenddienstpflicht auf ihren Antrag hin als Nachwuchs der politischen Soldaten in der Bewegung Adolf Hitlers aufgenommen werden. Die NSDAP ist tragende Säule des Großdeutschen Reiches. Die Fülle ihrer Aufgaben im Dienste der Nation ist im Kriege noch umfangreicher geworden als im Frieden. Deshalb ist es kriegs- und lebenswichtig für das deutsche Volk, daß gerade auch im Kriege die alljährliche Zuführung geeigneten jungen Nachwuchses in ihre Reihen keine Unterbrechung erfährt.

Für die ausgelesenen jungen Deutschen aber, denen die ehrenvolle Auszeichnung der Aufnahme in die Partei auf Grund ihrer charakterlichen Haltung und ihrer Einsatzbereitschaft nach mindestens vierjährigem aktivem Dienst in der Hitler-Jugend zuteil wird, zählt dieser Akt zu den bedeutendsten Ereignissen ihres politischen Lebens. Es ist Anerkennung und Verpflichtung zugleich. Selbstverständlich sind dabei in erster Linie die Rechte jener 18jährigen gewahrt worden, die bereits im Reichsarbeitsdienst oder in der Wehrmacht stehen.

Die Aufnahmefeiern werden sich in einem dem Kriege angemessenen einfachen, aber würdigen Rahmen vollziehen. Die politischen Leiter, die Parteigenossen, die Führer und Angehörigen der Gliederungen, NS.-Frauenschaft und Hitler-Jugend nehmen daran teil. Die Eltern mit Angehörigen der 18- bis 21jährigen, die Vertreter von Staat und Wehrmacht werden vom zuständigen Hoheitsträger eingeladen. Heldenehrung, Vortrag eines Führerwortes und Ansprache des Hoheitsträgers sind Kernpunkte der Veranstaltung. Vor der eigentlichen Aufnahme in die NSDAP., die der Hoheitsträger mit Handschlag vollzieht, legen die Parteianwärter folgendes Bekenntnis ab: „Wir bekennen uns zu den Forderungen des Führers und versprechen, sie getreulich und verantwortungsbewußt zu erfüllen, so lange wir leben. Wir wollen uns des Vertrauens würdig erweisen, das der Führer in uns setzt."

Zur Erinnerung an ihre Parteiaufnahme erhalten die jungen Parteigenossen und Parteigenossinnen einen Geschenkband „Ich kämpfe" überreicht.

Bestimmungsgemäß sind Angehörige der Hitler-Jugend, die Mitglieder der Partei werden und nicht als Führer oder Führerinnen in der Hitler-Jugend verbleiben, verpflichtet, einer Gliederung beizutreten. Die Jungen haben sich bereits in diesen Wochen entschieden, welche Gliederung sie wählen wollen, so daß auch hier die Uebernahme am 27. September erfolgen kann. Die Angehörigen des BdM. treten mit vollendetem 21. Lebensjahr zu der Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft über. Den nicht zur Aufnahme in die Partei gelangenden Angehörigen der Hitler-Jugend stehen die Gliederungen oder SA.-Wehrmannschaften bzw. das Deutsche Frauenwerk offen. Sie werden vor ihrer Entlassung zu einem Entlassungsappell zusammengefaßt. Im übrigen endet die Jugenddienstpflicht des Jahrgangs 1924 offiziell mit dem 30. September 1942. Bei vorheriger Einberufung werden die Jugendlichen zum Zeitpunkt des Eintritts in den RAD. oder die Wehrmacht aus der Jugenddienstpflicht entlassen.

NSDAP.
Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Süd und -Mitte

Feierliche Aufnahme
der 18jährigen Jungen und Mädel in die NSDAP.

Am Sonntag, dem 27. September, 10 Uhr, werden die 18jährigen der HJ und des BdM im Saale Haller am Markt feierlich in die Gemeinschaft der NSDAP. aufgenommen. Nach dem Fahneneinmarsch folgen im Programm Lieder und Führerworte, denen sich die Verabschiedung seitens der HJ. und nach der Ansprache des Hoheitsträgers die Aufnahme der Junggenossen und -genossinnen in die NSDAP. und ihre Gliederungen anschließt.

Alle Politischen Leiter, Amtswalter und -walterinnen, sowie alle Parteigenossen und Angehörige der Gliederungen nehmen an dieser Feierstunde teil. Die Fahnen müssen zur Stelle sein.

Die Eltern und Angehörigen der jungen Anwärter sind herzlichst eingeladen.

Die Rechtslage um den Bohnenkaffee

Eine bemerkenswerte Entscheidung des Reichsgerichts

Bohnenkaffee gehört nach volkswirtschaftlichem und ärztlichem Urteilsspruch zwar nicht in die Gruppe der lebensnotwendigen und unentbehrlichen Nahrungsgüter, aber das hindert nicht, daß er auf der privaten Wunschliste trotzdem einen bevorzugten Platz einnimmt. Seitdem er zum „Lebewohl-Artikel" geworden ist, hat sich seine Beliebtheit nur gesteigert, und die gelegentlichen Sonderzuteilungen, die bei besonderem Anlaß durch die Reichsstelle für Kaffee vorgenommen wurden, sind von der Verbraucherschaft stets mit lebhafter Freude begrüßt worden. Bekanntlich unterliegt der Bohnenkaffee der öffentlichen Bewirtschaftung, was sich für den Verbraucher dadurch zeigt, daß die Abgabe des Kaffees als einer bezugsbeschränkten Ware nur auf besonderen Abschnitt der Nährmittelkarte erfolgt.

Frei von der Beschlagnahme bleiben bis zur Höhe von 5 Kilogramm Reingewicht nur diejenigen Mengen Kaffee (Roh- und Röstkaffee), die im Personenverkehr oder im Post- bzw. Frachtverkehr aus den besetzten Gebieten in das Reichsgebiet gebracht und dort, sei es im Haushalt des Einführenden oder des Empfängers, verbraucht werden. Alle übrigen Bestände unterliegen jedoch, wie durch Reichsgerichtsentscheid vom 26. Januar 1942 (2 C 875/41) klargestellt wurde, ausnahmslos der öffentlichen Beschlagnahme mit der Wirkung, daß über sie nur nach den Weisungen der zuständigen Reichsstelle verfügt werden darf. Ohne ausdrückliche Genehmigung der Reichsstelle darf solcher Kaffee, auch wenn er im Ausland rechtmäßig erworben und ordnungsgemäß in das Reichsgebiet eingeführt wurde, im Inland von Dritten nicht erworben werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung werden gemäß der Verordnung über den Warenverkehr mit empfindlichen Geld- bezw. Freiheitsstrafen geahndet, wobei überdies durchweg auf Einziehung des unter der Hand beschafften Kaffees erkannt wird. — Diese Kaffee-Entscheidung des Reichsgerichts, die alle Zweifelsfragen ausschaltet und keinerlei Möglichkeiten des Durchschlupfes offen läßt, ist über die engeren Juristen- und Händlerkreise hinaus für die gesamte Verbraucherschaft von hohem Interesse. So wünschenswert und begehrt eine Tasse Bohnenkaffee als „Herzstärkung" zurzeit sein mag — keineswegs verdient ein flüchtiger Genuß, daß man um seinetwillen straffällig wird.

Verschickung von Luftangriffverletzten

Das Reich ist bestrebt, den Luftangriffverletzten neben materieller Hilfe auch weitgehende Heilfürsorge zukommen zu lassen. Um Luftangriffverletzten nach abgeschlossener Krankenhausbehandlung möglichst bald zu völliger Gesundung und Arbeitsfähigkeit zu verhelfen, können die betroffenen Volksgenossen gegebenenfalls auch eine Bade- oder Erholungskur erhalten. Zur Bewilligung notwendig ist ein Antrag des Beschädigten an das zuständige Versorgungsamt oder an die Ortsgruppen- oder Kreisamtsleitung des Amts für Volkswohlfahrt.

Nun weiß es jede Mutter . . .

(Zum Teufelsplan unserer Feinde)

Nun weiß es jede Mutter
Was ihren Kindlein blüht,
Wenn Feindesmacht obsieget
Und Deutschland überzieht.

Nun weiß es jede Mutter,
Daß ihre Kinderlein
Geraubt, entmenscht, entwürdigt,
Geschändet sollen sein.

Nun auch weiß jede Mutter,
Wozu in Kampf und Blut
Die deutschen Männer schützen
Das Land vor Feindeswut.

Und nun weiß jede Mutter,
Weshalb bei Tag und Nacht
In Werkstatt, Feld und Grube
Die Heimat rastlos schafft.

Ja, nun weiß jede Mutter
Und jedes deutsche Herz:
Noch fester heißt es stehen
In Waffenwehr und Erz!

Und jede Mutter weiß es,
Nur eins ist heut' Gebot:
Helm fest in Front und Heimat!
Bereint wehrt ab, was droht!

Und jeder weiß: es kann und darf
Und wird auch niemals sein,
Daß unsere Fahne sänke —
Dafür tritt jeder ein! W

Wann können Kleiderkartenpunkte übertragen werden?

Mit Erlaß vom 16. September 1942 — Nr. 445/42 LVA. — hat der Reichswirtschaftsminister gegenüber verschiedenen Anfragen folgende Klarstellung getroffen: Für fertige Bekleidungs- und Wäschestücke gilt nach wie vor der in den Erläuterungen der Reichskleiderkarte verankerte Grundsatz, daß Punkte nicht auf andere Personen übertragen werden dürfen, auch nicht innerhalb einer Familie. Die Aufrechterhaltung dieses Uebertragungsverbotes für Fertigkleidung ist notwendig, um den planmäßigen Ablauf der Versorgung nicht durch einen unvorhersehbaren Wechsel der Anforderungen zu stören. Außerdem müßte bei freier Uebertragung mit Störungen im Erzeugungsplan und mit einem Anwachsen der Bezugscheinanträge gerechnet werden. Für den Bezug von Stoff als Meterware dagegen ist die Uebertragung von Punkten auf einen Angehörigen der gleichen Familie gestattet.

Anfassen von Sprengstücken und Bombenresten ist gefährlich!

Es ist bekannt und wiederholt betont worden, daß das Anfassen von Sprengstücken und anderen Resten abgeworfener Bomben gefährlich sein kann, weil diese zum Teil Phosphor enthalten, der nicht nur giftig ist, sondern auch zu Verbrennungen führt. Trotzdem wird immer wieder festgestellt, daß insbesondere Kinder Abwurfreste einsammeln oder mit den klebrigen Gummimassen spielen und dadurch erheblich zu Schaden kommen. Eltern und Erzieher, bewahrt Eure Kinder vor solchen Verletzungen! Belehrt sie erneut und sorgt, insbesondere nach Fliegerangriffen, für entsprechende Aufsicht!

Wer ist hier „älter"?

Der Maler Theodor Alt, der vor einigen Jahren im Alter von 91 Jahren in Ansbach als der letzte aus dem Mitarbeiter- und Freundeskreis Wilhelm Laibls starb, war noch jung und unbekannt, als er auf einem Atelierfest in München sich einem älteren Kollegen vorstellte: „Mein Name ist Alt!"

Der angesprochene Kollege zwinkerte listig mit den Augen und meinte: „Mein Name ist aber älter!"

Alt, der den Scherz nicht sofort verstand, fragte etwas erstaunt: „Wie meinen Sie das, mein Herr?"

„Ich heiße Adam!"

Es war der bekannte Tiermaler Benno Adam, der besuchsweise in München weilte.

Ein Arzt muß schweigen

ROMAN VON KARL UNSELT

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgel. München 1939

48. Fortsetzung.

„Das hängt nicht allein von mir ab, Herr Böse", antwortete sie, ihre Stimme hatte jetzt einen warmherzigen Ton. „Ich würde gern in Lutterode bleiben."

„Wirklich?" Es klang verwundert und enttäuscht zugleich. „Das hätte ich nicht erwartet. Schade. Ich hätte mich gefreut, wenn Sie nach Berlin oder München oder Düsseldorf, überhaupt in irgendeine Stadt gegangen wären, in der ich Sie auf meinen Gastspielreisen öfter hätte wiedersehen können. Wir wären uns dann ein wenig nähergekommen, hätten uns noch besser kennengelernt, und vielleicht hätte ich Ihnen dann auch ein bißchen mehr gefallen, denn ich weiß, daß Sie jetzt noch nicht sehr viel für mich übrig haben."

Sie wandte ihm ihr Gesicht zu und sagte, während der Hauch eines vertraulichen Lächelns um ihre Lippen flog: „Ich danke Ihnen, daß Sie mir keine Liebeserklärung gemacht haben. So darf ich Ihnen auch offen sagen, daß ich seit der letzten Minute doch etwas für Sie übrig habe, und darüber freue ich mich. Wollen wir gute Freunde werden, Herr Böse?"

Er sah sie an. „Soll das heißen, daß wir für immer nur gute Freunde bleiben wollen?"

„Ja. Es geht nicht anders. — Ich bin gebunden." Sie hatte kaum die Worte ausgesprochen, da wurde ihr klar, daß sie zuviel behauptet hatte. Ich fühle mich noch gebunden, hätte sie wohl besser sagen müssen.

„O, verzeihen Sie", stieß er erschreckt aus. In seinen hellen offenen Augen stand plötzlich Trauer. „Das habe ich nicht gewußt. Hätten Sie mir doch mal eine Andeutung gemacht."

Sie senkte den Kopf und fühlte einen leisen Schmerz darüber, daß sie ihm wehgetan hatte. „Sie haben einmal", sagte sie nach einer Weile stockend und mit leiser Stimme, „jemanden etwas gefragt, und mit dieser Frage sprachen Sie etwas aus, was Ihnen nach den Umständen als selbstverständlich erscheinen mußte."

„Ich weiß nicht, was Sie meinen."

„Als Sie mich", fuhr Lisa fort, „bei dem Unfall Doktor Horand helfen sahen, da fragten Sie ihn, ob ich seine Frau wäre."

Böse blieb stehen. „Soll das etwa heißen", sagte er mühsam, „daß Doktor Horand derjenige ist, an den Sie —?" Er schien das entscheidende Wort nicht über seine Lippen bringen zu können.

„Ja", antwortete Lisa, ihn fest ansehend.

Er holte tief Atem, um der großen Bestürzung und der Verwirrung seines Herzens Herr zu werden. „Lisa, ich nehme Ihre Freundschaft, die Sie mir vorhin angeboten haben, an. Würden Sie nun dem neuen Freund eine Frage beantworten?"

„Ja", flüsterte sie.

„Ich nehme an, daß Sie Horand lieben. Wissen Sie aber ganz sicher, daß er Sie auch liebt? Hat er Ihnen das gesagt?"

Eine plötzliche Unruhe trieb sie von der Stelle fort, an der sie stand. Sie ging und hörte die Schritte Böses neben sich, eine hämmernde Mahnung, zu sprechen. „Weshalb fragen Sie?" rang es sich endlich von ihren Lippen, die in einer dunklen Angst zitterten und nur schwer die Worte formen konnten.

„Weil — ich wissen möchte, ob Horand lügt oder nicht. Ich verspreche Ihnen, Lisa, daß ich dieses Wissen nicht für mich ausnützen werde."

„Mit Worten hat er es mir nicht direkt gesagt. Aber ich habe es gefühlt."

„Gott sei Dank", sagte Böse, als fiele ihm ein schwerer Stein vom Herzen. „Es wäre mir furchtbar gewesen, wenn ich mich in Doktor Horand, den ich so sehr schätze, getäuscht hätte. Lisa, mir fällt es schwer, Ihnen eine Enttäuschung bereiten zu müssen. Sie haben sich in Ihren Gefühlen geirrt."

Sie griff nach seinem Arm. „Was soll das heißen?"

„Ich war gestern abend Zeuge", sagte er hart, „wie sich Horand und Fräulein Rupprecht geküßt haben. Und damit Sie und er nicht denken, ich rede hinter seinem Rücken, bitte ich Sie, ihm zu sagen, daß Sie es von mir erfahren haben. Wenn Sie wollen, kann ich es ihm auch selbst mitteilen."

Lisa wußte, daß er die Wahrheit sprach, und daß er es nicht gesagt hatte, um sich in ihren Augen einen Vorteil zu verschaffen. So weit ist es also doch schon, dachte sie und war eigentlich ein wenig verwundert darüber, daß sie diese ungeheuerliche Beschuldigung so gefaßt hinnahm.

„Ich danke Ihnen", sagte sie nach einer Weile. Sie hatten inzwischen den Marktplatz erreicht, der leer und öde im trüben Morgendunst lag. Nur ein Spatzenvolk balgte sich laut um einen Haufen Pferdemist.

„Eins muß ich Ihnen allerdings noch gestehen. Horand sah nicht gerade wie ein glücklicher Bräutigam aus."

In diesem Augenblick wurde im ersten Stock des „Sachsenroß" ein Fenster geöffnet, und daraus klang Cornelias weicher Sopran über den Platz.

Lisa fuhr zusammen. Die Stimme war ihr wie eine Fanfare und mahnte sie an den Kampf. Sie reichte Böse hastig die Hand. „Ich muß jetzt gehen, aber ich hoffe, wir sehen uns noch. Lassen Sie mich wissen, wann Sie fahren."

Böse hielt ihre Hand einen Augenblick fest. „Ich sehe es Ihnen an, daß Sie etwas vorhaben. Was es auch sei, ich wünsche Ihnen Glück dazu. Vergessen Sie dabei nicht, daß Sie nun einen Freund haben, der immer da sein wird, wenn Sie ihn einmal brauchen." Mit diesen Worten grüßte er kurz und ging den Weg zurück, den sie gekommen waren.

Lieber guter Kerl, dachte Lisa, ihm nachsehend, ich habe dir vieles abzubitten. Dann eilte sie in die Apotheke und bat Gudehus, sie für heute zu beurlauben, da sie einige wichtige Dinge zu erledigen habe.

„So, so." Gudehus hob seine Brille hoch und sah sie mit einem scharfen und prüfenden Blick an. „Wichtige Dinge! Wird Zeit, daß sie erledigt werden. Sonst ist mit Ihnen überhaupt nichts mehr anzufangen. Heben Sie dem Herrn einmal ordentlich den Magen aus. Musik scheint manchmal eine schwer verdauliche Speise zu sein."

Sie riß vor Schreck und Staunen die Augen weit auf. Doch als sie etwas sagen wollte, wehrte er barsch ab. „Machen Sie bloß, daß Sie rauskommen. Morgen will ich Sie mit einem anderen Gesicht hier wiedersehen, sonst werde ich einmal ein paar deutliche Worte fallen lassen, die den Herrn schnell zur Räson bringen werden. 'tschüs, mein Kind!" Er ließ die Brille wieder auf die Nase rutschen, wandte sich um und ging zum Laboratorium.

Lisa lächelte ihm mit hocherhobenem Kopfe nach. Es war doch schön, zu wissen, daß man nicht allein war, daß man Freunde hatte, die einem in dem Kampf den Rücken deckten. Gefaßt schritt sie über den Platz und stand wenig später Cornelia in ihrem Zimmer gegenüber.

„Bitte setzen Sie sich", sagte Cornelia freundlich, nachdem sie ihr Befremden über den Besuch überwunden hatte. Sie trug einen schwarzseidenen Morgenrock mit großen blutroten Mohnblumen. „Fräulein Brandt aus der Apotheke, nicht wahr?"

„Ja", antwortete Lisa und ließ sich auf den ihr hingeschobenen Stuhl nieder.

„Nett von Ihnen, daß Sie mich besuchen. Ich glaube, ich muß mich bei Ihnen noch bedanken. Sie haben doch damals bei dem Unfall mit Doktor Horand zusammen —"

Lisa hob abwehrend die Hand. „Sprechen Sie bitte nicht davon. Es war übrigens mein Onkel, der sich um Sie bemüht hat."

„Entschuldigen Sie", sagte Cornelia höflich. „Darf ich dann fragen, was Sie zu mir führt?"

„Ich möchte Sie bitten, mich über einige Dinge aufzuklären, die eine Freundin von mir und mich sehr angehen."

„Wenn ich es kann, gern!" Sie setzte sich ihr gegenüber. Zwischen ihnen stand ein kleiner Tisch, auf dem nur das Programm des gestrigen Konzertes in Hannover lag.

„Ich muß ein wenig ausholen. Sie sind, wie ich gehört habe, nicht zufällig nach Lutterode gekommen, nur um für eine plötzlich erkrankte Sängerin einzuspringen. Sie wollten Herrn Riffarth besuchen und verbanden mit diesem Besuch sicherlich einen bestimmten Zweck."

Cornelia wölbte ihre Augenbrauen zu hohen erstaunten Bögen. „Verzeihen Sie, Fräulein Brandt. Ich bin als Künstlerin zwar gewohnt, daß sich die Menschen mit mir beschäftigen. Aber Sie sprechen da von mir in einer Art, als sei ich eine uralte Bekannte von Ihnen."

„Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß ich manches weiß und Ihnen und mir damit unnötige Fragen und Antworten ersparen."

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen", sagte Cornelia verbindlich lächelnd. „Ich bin gespannt, was nun kommen wird."

„Aus Andeutungen meiner Freundin entnahm ich, daß zwischen Ihnen und Herrn Riffarth seit Jahren Beziehungen bestehen."

„Sehr gute sogar. Darf ich vielleicht, bevor Sie weitersprechen, erst einmal erfahren, wer Ihre Freundin ist?"

Fortsetzung folgt.

Ein korpulenter Kerl

Hat noch sein Friedensbäuchlein und schämt sich nicht!

Da hat sich doch ein wohlbeleibter Herr in unserm Garten breitgemacht, dick und rundlich und von ansehnlichem Gewicht. Das kleine Fräulein Radieschen sieht dagegen so winzig aus wie ein Zwerg unter dem höchsten Zechenschornstein, und selbst der dickste Kohlrabi kommt gegen diesen wohlbeleibten Herrn nicht auf. Seine schlanke Schwester, die Frau Gurke, schämt sich in heutiger Zeit fast ihres so ungewöhnlich dickbäuchigen Bruders, und seine zierliche Base, die Tante Melone, meint allen Ernstes, ihr fetter Vetter bringe die ganze Sippe heute in Mißkredit oder gar noch in Konflikt mit dem hohen Ernährungsamt. Ja — der Herr Kürbis behielt sein Friedensgewicht und gibt den schlank gewordenen Menschenkindern wohl Rätsel auf.

„Dem merkt man den Krieg noch nicht an", meinte neulich die dünne Schwarzwurzel zu der gerade in diesem Jahre so hungrig aussehenden Bohne, „nun ja, hm, kriegt er vielleicht etwas heimlich „hinten rum"? Seine langen Finger streckt er ungebührlich weit aus, und seine freßlüsternen Wurzeln hat er gern „u. T.", d. h. unter der Theke des Gartens, nämlich im Komposthaufen, wo er rücksichtslos schon im voraus den übrigen Gartenkindern die Vorratsnahrung für das kommende Jahr aus der Gartenfutterkiste frißt. Na, von nichts kommt nichts, sagt der Bauer, und die Wahrheit dieses Wortes sieht man so recht bei dem dickleibigen Herrn Kürbis, der ein strammer Fresser ist und dessen rundliches Bäuchlein also nicht von ungefähr kommt. Daß er dabei auch sehr durstig ist und sich gern mal öfter so recht beschlaucht, am liebsten mit Flüssigkeiten, die genügend stalldustende „Stammwürze" haben, das ist bei seiner Leibesfülle selbstverständlich.

Wer aber glaubte, daß der Kerl dabei unbeholfen und schwerfällig würde, der irrt sich. Ein guter Turner ist er von Jugend auf gewesen; nicht nur auf und zwischen allen erreichbaren Beeten turnt er herum, sondern er klettert auch schwindelfrei in die Höhe an Zäunen und Gittern, sogar frech bis oben auf den Zaun über dem Nachbargarten. Wer will's ihm übelnehmen? Ist's unschuldige Sonnensehnsucht oder protziges Hochhinauswollen? Nun, beides findet man ja auch im Menschenleben, besonders das Zuhochhinauswollen.

Uebrigens ist er gar nicht so eigensüchtig, wie es nach seiner Kennkarte scheinen möchte. Was er sich angemästet hat, gibt er auch wieder her und stellt es uns bereitwillig zur Verfügung in dieser fruchtgierigen Zeit. Er gibt uns saftiges Fruchtfleisch für alle möglichen Zubereitungsarten und Geschmacksrichtungen. Ja, er ist so gutmütig, wie dicke Leute es oft sind. Und so verträglich ist er, daß er sich mit vielen anderen Fruchtarten mischen läßt und diese also unaufdringlich dienend streckt und „verlängert".

Aber mit seinem Fleische ist sein höchster Wert noch nicht einmal erschöpft. Ihm geht's wie vielen Menschen: das Beste sieht man nicht auf den ersten Blick, weil es nicht über, sondern unter der Weste sitzt. Beim Kürbis sitzt es in den so achtlos fortgeworfenen Kernen: Fett, wohlgemerkt: Fett, gerade das, was uns heute der gefräßige Krieg so knapp zumißt, und Eiweiß noch dazu.

Schon lange wußte man das, besonders im Süden unseres Großreiches. Und nun haben in den letzten Jahren ganz kluge Leute mit dem gelehrten Namen Pflanzenphysiologen dem so bescheidenen Herrn Kürbis die hohe Ehre angetan, sich mit ihm ein wenig näher zu beschäftigen, als ihn nur zu verspeisen. Da haben sie festgestellt, daß man Kürbisse züchten kann, die noch viel mehr Fett in ihren Kernen enthalten als die bisher verbreiteten Arten. Das Rechenexempel dabei ist ganz einfach und ohne Logarithmen zu lösen: 1 Zentner Kürbis solcher Sorte gibt 2 Pfund Kerne, die fast zur Hälfte Oel enthalten, also 1 Pfund oder ½ Liter Oel, von dem mal Mutti wieder einen ganzen Berg Reibepfannkuchen (aaah!) backen kann, zu dem wir den Kürbis auch noch, fein sauer-süß natürlich, mit verspeisen können.

Solch einen fetten Onkel wollen wir uns selbstverständlich hübsch „warm" halten und ihn hegen und pflegen, zumal er auch noch ein Drittel des Gewichtes der Kerne an Eiweiß liefert. Darum will man diesen freigebigen dicken Herrn ansiedeln, wie man bei uns für die fleißigen Bergleute Siedlungen anlegt. Aber um den kletterlustigen Kerl seßhaft zu machen, hat man ihm zuerst seine turnerischen Wandergelüste abgewöhnt, ihn also „rankenlos" gezüchtet und ihn dann in manchen Südgebieten, z. B. an der Donau, feldmäßig angebaut. So werden wir also bald in verschiedenen Teilen Deutschlands Kürbisfelder als „Oelquellen" bekommen, von denen eine „Oelleitung" in unsere Küche führt, die kein Brite besetzen und absperren kann wie im Irak. Daß wir dabei neben der Oelausbeute auch das Fleisch noch zu Marmelade, Kompott, Suppen usw. benutzen können und die Preßrückstände der Kerne als Viehfutter, ist auch noch ein Gewinn.

Seien wir also, wenn unser werter Corpus ein paar kleine Pfündlein im Kriege verlor, nicht neidisch auf den dicken Herrn Kürbis mit seiner üppigen Fülle, er ist ein gutmütiger und freigebiger Herr, gibt uns Fleisch und das Fett dazu.

Und Name und Herkunft dieses alten Freundes? Von ihm kann man nicht sagen, es sei „nicht weit her" mit ihm. Wie so manche unserer Gartenkinder ist er fremdstämmiger Herkunft, obgleich sein Name schon im Althochdeutschen vorkommt als „churbiz". Die Heimat seiner Ahnen ist Mittel- und Südamerika. Sein Name stammt aus dem Lateinischen, von Cucurbita; darin stecken zwei Wörter: cucumis, d. h. Gurke, und orbis, d. h. Kreis; also bezeichnet der Name eine rundlich geformte Gurkenart.

Auch beim Kürbis zeigt sich, was wir so oft schon feststellen konnten: was vom Westen her übers Meer in deutsche Hände kam, hat sich auf deutschem Boden und unter deutschem Fleiß hier gut entwickelt und ist so heimisch bei uns geworden, daß die fremde Herkunft fast vergessen ist. Uebrigens hat der heute so großsprecherische Westen uns Deutschen mehr zu verdanken als wir ihm: er gab uns nur Sache, Ware, Naturgewächs, aber was wir ihm gaben, steht turmhoch höher: Kultur, materielle und geistige, und dazu noch das Höchste, was ein Volk besitzt: lebensvolles Blut, wertvolle deutsche Menschen mit Blut und Kraft und Geist.

W.

Neuerwerbungen der Stadtbücherei 3

(Stadtteil Ickern)

(In der Berufsschule der Klöckner-Werke Victor 3/4)

Oeffnungszeiten: Montags 11—12 Uhr, Mittwochs 14.30—17 Uhr, Freitags 16.30—19 Uhr.

1. Geschichte und Politik:

Barth von Wehrenalp, Deutsche in Uebersee
Busch, Mit Bismarck vor Paris
Estorff, Arbeitsmänner des Führers. Bildband
Estorff, Daß die Arbeit Freude werde! Bildband
Fichte, Reden an die deutsche Nation
Günther, Das Bauerntum als Lebens- und Gemeinschaftsform
Hoffmann, Ein Volk ehrt seine Führer. Bildband
Jacob, Deutsche Kolonialkunde
Kornemann, Römische Geschichte. Zwei Bände. 1. Die Zeit der Republik, 2. Die Kaiserzeit
Kuntze, Das Volksbuch unserer Kolonien
Peters, Wie Deutsch-Ostafrika entstand
Reventlow, Von Potsdam nach Doorn
Riebe, Weltkrieg im Pazifik
Rosenberg, Tradition und Gegenwart
Volkmann-Leander, Soldaten oder Militärs
Warum Krieg mit Stalin? Rotbuch der Anti-Komintern
Weidemann, Junges Europa
Wirsing, Der maßlose Kontinent
Zeck, Deutsche Wirtschaft und Südosteuropa
Zeck, Holland und Belgien

2. Kriegsbücher

Agricola, Spione durchbrechen die Front
Alexander, Vierhunderteinundfünfzig Tage. Kaperfahrten des Hilfskreuzers „Wolf"
Arndt, Mit fünfzehn Jahren an die Front
Bathe, Männer am Feind
Benary, Infanteriesturm durch Polen
Beumelburg, Kampf um Spanien. Geschichte der Legion Condor
Das Buch vom Heer
Busch, Narvik. Heldenkampf deutscher Zerstörer
Cornelissen, Minen und Menschen
Flieger, Funker, Kanoniere
Frauen helfen siegen. Bilddokumente vom Kriegseinsatz
Fuchs, Eine Insel im La Plata. Schicksale der Besatzung des „Graf Spee" in Südamerika
Gericke, Soldaten fallen vom Himmel
Grote, Was sollen wir mit dem Jungen?
Haller, Der Flieger von Rottenburg
Hesse, Mein Hauptmann
Kesselring, Unsere Flieger über Polen
Koschorke, Polizei greift ein!
Ibrügger, Deutsche auf beiden Seiten. Erlebnisse in amerikanischer Gefangenschaft
Leixner, Von Lemberg bis Bordeaux
Meyer, Kriegsmarine am Feind
Müller, Der deutsche Volkssoldat
Müller-Marein, Hölle über Frankreich
SA.-Männer im feldgrauen Rock
Scheu, Die Stunde X. Panzer in Polen und Flandern
Stackelberg, Jagdfliegergruppe G
Stackelberg, Ich war dabei, ich sah, ich schrieb
Stackelberg, Legion Condor
Strohmeyer, Stukas
Trede, Immer voraus! Flandern 1940
Wülfing, Die deutschen Südwester

3. Romane und Erzählungen

Beste, Gesine und die Bostelmänner
Ewiges Deutschland. Ein deutsches Hausbuch 1942
Findeisen, Das goldene Weihnachtsbuch
Gerstäcker, Die Kolonie
Grabenhorst, Merve
Kinau, Kamerad und Kameradin
Loeff, Drei deutsche Soldaten. Roman-Trilogie
Luserke, Hasko
Luserke, Obadjah und die ZK 14
Luserke, Das Schiff Satans
Maaß, Verdun
Maierheuser, Bärbel von Ottenheim
Marti, Der Bergführer Jöri Madji
Mechow, Das Abenteuer
Mechow, Das ländliche Jahr
Mechow, Vorsommer
Menzel, Umstrittene Erde
Merker, Der Weg der Anna Illing
Miegel, Gang in die Dämmerung
Miegel, Geschichten aus Alt-Preußen
Miegel, Noras Schicksal
Mittendorf, Auf der großen Straße des Herzens
Möller, Grenzen wandern
Möller, Die Verschetzer Tat
Mörike, Erzählungen
Müller-Guttenbrunn, Der große Schwabenzug
Müller-Partenkirchen, Der Dreizehnte
Müller-Partenkirchen, Kramer u. Friemann
Nordström, Kajsa Lejondahl
Nordström, Frau Kajsa
Nordström, Ruf der Heimat
Paulus, Der Ring des Lebens
Paulus, Der große Zug
Pause, Brücke und Strom
Paust, Menschen unterm Hammer
Paust, Deutsche Trilogie: Volk im Feuer, Nation in Not, Land im Licht
Peters, Der heilsame Umweg
Petersen, Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!
Pleyer, Die Brüder Tomahans
Pleyer, Der Puchner
Prümer, Kornblaumen un Hiegenrausen
Prümer, De westfölsche Ulenspeigel
Raabe, Sämtliche Werke
Rainalter, Der Sandwirt
Reimesch, Sachsenehre
Renker, Vogel ohne Nest
Reuter, Sämtliche Werke
Rombach, Der junge Herr Alexius
Rosegger, Jakob der Letzte
Rosegger, Peter Mayr der Wirt
Rothacker, Bleib stet
Schäfer, Die Anekdoten
Schaffner, Kampf und Reife
Schaffner, Konrad Pilater
Schauwecker, Mann zwischen Heute und Morgen
Schoepp, Benjamin Raule
Schwarzkopf, Der Feldhäfner
Taut, Die Maultiertreiber
Wippermann, Karl Wagenfeld
Wildhagen, Der Freier mit dem Degen
Ziegler, Herz unter Lumpen

Hilde Wesselmann singt

Der Obmann für Musikpflege in der NSG. „Kraft durch Freude" schreibt: „Am Sonntag, morgens um 11 Uhr, singt Hilde Wesselmann gelegentlich der Kammermusik des Peter-Quartetts in der Aula der Oberschule für Mädchen. Wir hatten schon mehrfach die Gelegenheit, die stimmlich hochbegabte Sopranistin in unserem Konzertsaal begrüßen zu können. Sicherlich wird man sich nach dem großen Erfolg, den sich die Sängerin hier im letzten Konzert der vorigen Spielzeit ersang, in Kreisen der Musikfreunde allgemein freuen, der sympathischen Künstlerin aufs neue zu begegnen. Dieses Mal wird sie in Schubert- und Dvorak-Gesängen ihre Qualitäten als Liedersängerin unter Beweis stellen. „Verklärung", „Gretchen am Spinnrade", „Wiegenlied", „Die schöne Hirtin" sind die mehr oder weniger bekannten Objekte, die sie für ihr diesmaliges Auftreten aus Schuberts Gesamtwerk ausgewählt hat. Besonders begrüßt werden sicherlich die rassigen Zigeunerweisen des melodienseligen Anton Dvorak, die zudem für viele den Reiz der Neuheit besitzen: „Meine Liedeslust", „Ei, wie ein Triangel", „Rings ist der Wald", „Als die alte Mutter", „Dort des Falken Schwingen" sind die Titel dieser Lieder. Verspricht die Auswahl der Gesänge schon einen reinen Genuß, so wird derselbe bestimmt noch durch die meisterliche Interpretierungskunst der Sängerin wesentliche Vertiefung erfahren. Ohne Zweifel werden unter solch günstigen Vorzeichen die anspruchsvollen Freunde edler Kammermusik und herrlicher Gesangskunst alle restlos zur Stelle sein, gilt es doch zu beweisen, daß auch derartige intime Spitzenkunst der „Kammer" über eine genügend breitgelagerte Hörerbasis verfügt, die solche Veranstaltungen im Rahmen unserer Städtischen Konzerte als durchaus tragbar erscheinen läßt. Es liegt also bei uns, ihr Kammermusikfreunde, daß der volle Erfolg dieser ersten Veranstaltung den Anstoß zu weiteren Planungen auf diesem Gebiet gibt. Darum heißt die Parole für den kommenden Sonntagmorgen: Auf in die Aula der Oberschule für Mädchen! — Karten sind noch in den Vorverkaufsstellen bei der KdF.-Geschäftsstelle am Markt, bei Lambertz, Morjan und Kösters zu haben. Die Mitglieder des Kulturringes haben freien Eintritt. Sie können ihre Karten in der KdF.-Geschäftsstelle in Empfang nehmen."

Zeitschriftenschau

Das „zweite Sewastopol"

Nach tagelangen harten Festungskämpfen eroberten deutsche und rumänische Verbände den letzten Kriegshafen von Bedeutung, der nach dem Fall von Sewastopol der sowjetischen Schwarzmeerflotte noch verblieben war: die Land- und Seefestung Noworossijsk. Kein Wunder daher, daß die Sowjets verzweifelte Anstrengungen zur Rückeroberung dieses Stützpunktes machten. Die ersten Originalaufnahmen aus dem erstürmten Noworossijsk, dem „zweiten Sewastopol", bringt das neue Heft der Kölnische Illustrierten Zeitung. Ein weiterer Bildbericht veranschaulicht die Leistungen der Tapferen am Wolchow. Aus dem übrigen Inhalt: Bilder vom Kriegseinsatz der Studenten; Deutsche Dichter in Salzburg; Bilder aus dem neuen Tobisfilm „Der große Schatten" und lustige Tierzeichnungen Erika Engels.

Handel

Erleichterter Bezug kleiner Zementmengen

Der Generalbevollmächtigte für die Bauwirtschaft hat für die Abgabe kleinerer Mengen von Zement für Reparaturen und Fertigungszwecke einige Erleichterungen eingeführt und die Abgabe dieser Mengen unter die Selbstverantwortung der Industrie und des Zementhandels gestellt. Bei Abgabe bis zu 10 Säcken hat der Baustoffhändler lediglich eine Bescheinigung des Verbrauchers zu verlangen, aus der neben dem Verwendungszweck hervorgeht, daß der Zement nur für den persönlichen Bedarf bestimmt ist und für eine dringende Reparatur verwendet wird. Wenn im Einzelfall ein höherer Bedarf bis zu höchstens 20 Sack vorhanden ist, so genügt eine Bescheinigung des Ortsbauernführers, für Wohngebäude und industrielle Anlagen eine Bescheinigung des Arbeitamtes. Für Reparaturen, die einen Bauwert von über 5000 RM haben, ist weiterhin die Genehmigung des G. B. Bau notwendig.

Hausfrau, merk auf!

Wie soll sich eine Hausfrau durch die vielen Anpreisungen von Mitteln zur Haltbarmachung von Obst und Gemüse durchfinden? Man war bisher einfach aufs Ausprobieren angewiesen, was den Nachteil mit sich brachte, daß man keine Gewähr dafür hatte, ob sich die Nahrungsmittel wirklich halten würden.

Nunmehr werden diese Mittel durch das Deutsche Frauenwerk, Versuchsstelle für Hauswirtschaft, Leipzig, geprüft. Aufgrund einer Verordnung der Reichsstelle Chemie dürfen chemische Konservierungsmittel nur noch in Packungen oder Behältern mit Angabe des Prüfungsvermerkes, des Verwendungszweckes und einer Gebrauchsanweisung in den Handel kommen. Die vor dem 1. 8. 1942 bereits in Verkehr gebrachten chemischen Konservierungsmittel dürfen jedoch noch bis zum 31. Oktober dieses Jahres in der bisherigen Weise abgegeben werden. Bis zu diesem Zeitpunkt ist also nach wie vor für die Hausfrau eine gewisse Wachsamkeit erforderlich, während sie später alle Packungen mit dem Prüfungsvermerk des Deutschen Frauenwerks unbedenklich verwenden kann.

Bei den schweren Kämpfen am Ilmensee fiel am 30. August 1942 mein lieber, herzensguter, jüngster Sohn, unser lebensfroher Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe

Schütze in einem Radfahrer-Batl.

Rudolf Wesener

im blühenden Alter von 19 Jahren, getreu seinem Fahneneid für sein geliebtes Vaterland. Fern der Heimat und seiner Lieben betteten ihn seine Kameraden zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer und um ein andächtiges Gebet für den lieben Gefallenen bitten:

Wilhelm Wesener
Familie Wilhelm Wesener jr.
Familie Heinrich Wesener
Hugo Wesener
Wilhelm Reifert u. Frau Josefa, geb. Wesener
und Kinder
August Eickelkamp

Castrop-Rauxel 3 (Bülowstr. 13), Castrop-Rauxel 4, Datteln, den 21. September 1942

Das feierliche Seelenamt für den lieben Gefallenen ist am Freitag, dem 25. September, um 7.45 Uhr, in der Josefs-Kirche zu Habinghorst.

---

†

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Antonie Gerhards

geb. Müller

im Alter von 50 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Willi Gerhards u. Kinder

Castrop-Rauxel 1 (Gerichtsstraße 2), Allenstein/Ostpr., Lochum, Walsum, Elberfeld und Berlin, 23. 9. 1942

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 25. 9., um 17 Uhr, vom St.-Rochus-Hospital aus. Das Seelenamt ist am Sonnabend, dem 26. 9., 8.10 Uhr (nach Alarm 10 Uhr) in der St.-Lambertus-Pfarrkirche zu Castrop-Rauxel 1.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Karl Rametsteiner
Uffz. in einem Fallschirmjäger-Regiment

Annelie Rametsteiner
geb. Friedrichs

Z. Zt. im Felde — Castrop-R. 1, Zeppelinstr. 15

den 23. September 1942

Größeres

Schwein zum Nachmästen

gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Stadtanzeiger.

Suche für sofort oder später für meinen Haushalt zuverlässiges, ehrliches (P311

Halbtagsmädchen

Vorzustellen nach 7 Uhr abends.
Elis. Pollerbeck, Lehrerin
Amtstraße 15.

3-Zimmerwohnung

Nähe Bahnhof Rauxel gegen 3- bis 4-Zimmer-Wohng. in Castrop oder Rauxel zu tauschen gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. 2267 an den Stadtanzeiger.

Bist Du in der NSV.?

Habe eine hochtragende

Kuh, 2Manle-Rinder und Läuferschweine

abzugeben.

Johann Kuhlmann, Henrichenburg
Hindenburgstraße 1.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom M. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl

---

Statt Karten

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Erwin Kittel und Frau Maria
geb. Harras

Castrop-Rauxel 1, im September 1942.

Für Wehrmachtsdienststellen werden

zuverlässige weibliche Kräfte

über 18 Jahre, die nicht in Beschäftigung stehen und mögl. über Vorkenntnisse verfügen, für Büroarbeiten, und

6 Männer (Invaliden) als Pferdepfleger

gesucht. Meldungen nehmen die zuständigen Vermittlungsstellen des Arbeitsamtes Herne und der Nebenstelle Castrop-Rauxel, Schulstraße, vormittags von 8—12 Uhr, entgegen.

Händewaschen mit Dallot

Hierzu ein Kniff: Erst die Hände etwas anfeuchten und mit ein wenig DALLOT vorreinigen. Dann abspülen und mit etwas reichlicher DALLOT waschen. Nachdem das Vorreinigen die obere Verschmutzung entfernt hat, wäscht DALLOT die Hände porensauber. Es scheuert — und wirkt dabei doch angenehm.

DALLI

Hilft durch guten Rat!